

Texte in ihrer Tiefe zu erschließen vermag; manches Gleichnis Jesu und manches seiner Worte erfahren hier eine für die Verkündigung wertvolle Auslegung. Auch eignet sich das Schriftchen sehr zu einer geistlichen Lesung, die aus der Bibel schöpft und in sie hineinführt. Für die praktische Verwendung des sehr zu empfehlenden Bändchens ist es freilich ein Schaden, daß kein Register der behandelten Texte beigegeben ist.

KRINETZKI LEO, *Der Bund Gottes mit den Menschen nach dem Alten und Neuen Testament*. (Die Welt der Bibel, Kleinkommentare zur Heiligen Schrift, Bd. 15.) (128.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1963. Kart. DM 4.80.

Wer vom Bunde Gottes mit den Menschen hört, denkt sogleich an das AT, auch wenn das NT ebenfalls einen solchen Bund kennt. So behandelt der erste, weitaus größte Teil des Bändchens den Bundesgedanken im AT. In einem Abschnitt „Der Bund des Gesetzes“ kommen zur Sprache die verschiedenen, in der atl. Tradition enthaltenen Bundesschlüsse mit Noe, Abraham, Isaak und Jakob, mit Israel am Sinai, mit Levi und David. Weiterhin werden behandelt Feiern zur Erneuerung des Bundes, ferner der Bund als Gabe des Heils an Israel und auch an die Heiden sowie als Institution, insofern durch den Sinaibund Israel zu einem Stämmeverband und schließlich in der Königszeit zu einem Volk wurde. Ein weiterer Abschnitt „Der Bund der Freiheit“ befaßt sich mit der Stellung der Propheten zum Sinaibund und mit dem Gedanken eines „neuen Bundes“ bei Jeremias, Ezechiel und Deutero- sowie Tritoisaias. Auch dieser „neue Bund“ wird in seiner Eigenschaft als Heilsgabe und als Institution betrachtet und schließlich in seiner endzeitlichen Verwirklichung, in der neuen Schöpfung, dem endzeitlichen Jerusalem und dem neuen Paradies. Der zweite Teil über den Bundesgedanken im NT behandelt das Verhältnis des Neuen Testaments zum „alten Bund“, ferner die geschichtliche Grundlegung des neuen Bundes im Kreuztod des Herrn und die heilsgeschichtliche Verwirklichung dieses Bundes, so in der Eucharistiefeier, in den Gaben des neuen Lebens, der Gotteskindschaft usw., um schließlich auch diesen Bund als Institution, als den mystischen Leib Christi, als die Kirche aufzuzeigen. Vor allem die Apokalypse schildert dann die Erfüllung des neuen Bundes in der neuen Schöpfung.

Es ist bei einem Vertreter der atl. Bibelwissenschaft, wie es der Verf. ist, verständlich, daß er das AT ausgiebig behandelt, aber verhältnismäßig wenig Raum dem NT widmet; und doch hätte hier noch vieles gesagt werden können. Der Verf. hat die deutsche Wiedergabe der atl. Zitate meist der Übersetzung von Martin Buber entnommen, die Wiedergabe der ntl. Texte aber und auch einzelner atl. Stellen aus der Über-

setzung von Hamp und Kürzinger. Das bringt natürlich bei der Eigenwilligkeit der Buberschen Verdeutschung eine gewisse Diskrepanz im Übersetzungsstil mit sich, die sich hätte vermeiden lassen. Ein Register der zitierten Bibeltexte ist nicht beigegeben. Die Arbeit entwirft ein eindrucksvolles Bild von dem oft zu wenig beachteten „Bund“ Gottes mit den Menschen und kann so beitragen zur tieferen Erfassung dieses Themas für die Verkündigung; möge sie diesen Erfolg haben!

HILLMANN WILLIBRORD, *Das Wort, die Kirche und der Mensch*. Vier Kapitel zur urkirchlichen Verkündigung. (Christ heute, 5. Reihe, 5. Bd.) (102.) Johannes Verlag, Einsiedeln 1964. Kart.

Zur Erinnerung an den 1961 gestorbenen Autor hat ein Ordensbruder des Verstorbenen vier von P. Hillmann in Zeitschriften veröffentlichte Aufsätze gesammelt, in der Erwartung, daß „die von P. Willibrord Hillmann geleistete lebendige und eigengeartete Auseinandersetzung mit dem Neuen Testament vielleicht weiterhin Frucht bringen kann“ (7). Der erste Aufsatz: „Die Verkündigung der Urkirche“ untersucht einige Redestücke der Apostelgeschichte, um an Hand von ihnen einen Zugang zur urkirchlichen Glaubensverkündigung zu gewinnen. Gut arbeitet der Verf. heraus, daß die Auferstehung Jesu die Mitte und das Fundament aller Verkündigung bildete. Ein zweiter Aufsatz: „Die Kirche als Gegenstand ihrer Verkündigung“ ist eine schöne und lehrreiche Untersuchung über die neutestamentlichen Bezeichnungen und Bilder für die Kirche. Eine weitere Abhandlung mit dem Titel: „Vom Wesen des Betens“ entfaltet tiefe Gedanken über das christliche Gebet. Es folgt als letzter ein Artikel „„Vollkommenheit“ im Neuen Testament“, wo u. a. der Verf. mit Recht herausstellt, wie unmöglich die Annahme ist, Maria habe vor ihrer Verlobung ein Gelübde der Jungfräulichkeit gemacht (84 f); im übrigen entwickelt dieser Aufsatz aus dem Neuen Testament heraus, schöne, zeitgemäße Gedanken über den Zeugnischarakter der heute oft zu wenig geschätzten, frei gewählten Ehelosigkeit als einer Voraussetzung der Endwirklichkeit (bes. 89–94) und über den christlichen Verzicht auf Besitz. Es bleibt nur zu wünschen, daß die vielen theologischen Gedanken, die dieses Büchlein enthält, für das geistliche Leben fruchtbar werden.

STÜGER ALOIS, *In Christus Jesus*. Gebete des neuen Bundes. (120.) Verlag Herder, Wien 1964. Pappband. S 40.—, DM/sfr 6.50. Der mittlerweile zum Weihbischof von Sankt Pölten konsekrierte frühere Professor für Neues Testament und dann Rektor der Anima in Rom legt hier ein hübsches Büchlein vor, das Gebete des Neuen Testaments

enthält. Es sind zum Teil nur kurze Rufe, wie das Maranatha der frühen Christenheit (1 Kor 16, 22), dann auch wieder längere Stücke, wie das sogenannte hohepriesterliche Gebet Jesu (Joh 17, 1–26). Bemerkenswert ist die gute, kraftvolle Übersetzung, die bestrebt ist, entgegen eingebürgerten und schon abgeschliffenen Verdeutschungen das griechische Original im Deutschen durchleuchten zu lassen und so den eigentlichen Sinn herauszuarbeiten; als Beispiel diene der Engelruf Lk 2, 14, der so wiedergegeben wird: „Ehre Gott in der Höhe und auf Erden Friede den Menschen des göttlichen Wohlfallens“ (68). Das Ganze ist eingeteilt in Gebete Jesu und der Jünger, in Lobpreisungen Gottes und Christi, in Dankgebete und Fürbitten aus den paulinischen Briefen, in Doxologien, Segensworte, liturgische Texte und Rufe in Not, Rufe des Glaubens und der Hingabe. Anmerkungen zu den einzelnen Texten erleichtern ihr Verständnis. Möge das gefällig ausgestattete Büchlein, das sich sehr gut als Geschenk eignet, weite Verbreitung finden zur Befruchtung des christlichen Gebetslebens!

BORMANN PAUL, *Die Heilswirksamkeit der Verkündigung nach dem Apostel Paulus*. Ein Beitrag zur Theologie der Verkündigung. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Bd. XIV.) (216.) Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1965. Leinen DM 18.50.

Der Verf. gliedert seine Untersuchung, eine Dissertation der Theologischen Fakultät Tübingen, in zwei Teile: „Die Verkündigung als Dienst am Gottes schöpferischem Wort, Dienst am Evangelium“ und „Der Mensch vor dem Worte der Verkündigung“. Im ersten Teil befaßt er sich mit dem Begriff „Evangelium“, dessen Bedeutung er aus verschiedenen Paulusstellen (Röm 1, 1 ff; Gal 1, 11; 1 Kor 15, 1 ff; 2 Kor 11, 7) zu gewinnen sucht. Es ergibt sich, daß „Evangelium“ einen doppelten Sinn hat: einmal bedeutet es, „einen konkreten Inhalt (das Evangelium) im Verkünden zu werthafem Ausdruck bringen“; zugleich ist aber „auch ausgedrückt die Tätigkeit, durch die dieser bestimmte Inhalt (das Evangelium) verkündigt wird“ (35). Inhalt des paulinischen Evangeliums ist „Jesus Christus, der Sohn Gottes“, wie der Verf. als Ergebnis von Röm 1, 3 f feststellen kann (43), und zwar Christus nach seiner menschlichen, geschichtlichen Herkunft und nach seiner Erhöhung auf Grund seiner Auferstehung (43–46). Andere Texte, die den Inhalt dieses Evangeliums erkennen lassen, sind 1 Kor 15, 3–5 (46–64) und viele weitere Stellen (50 f). Im Mittelpunkt dieser Verkündigung aber steht der Tod Jesu am Kreuz (51), der in seiner Anstößigkeit „nach Deutung und Interpretation“ verlangt (52), seine Deutung aber durch die Auferstehung Jesu erhält (53). Dieses „Evangelium berich-

tet von einem Geschehen und ist doch zugleich mehr und etwas ganz anderes als nur ein historischer Bericht“ (77). Es wird „das Wort Gottes oder das Wort Christi als eine Botschaft ... ausgerufen“, „in der ein Bericht an die Menschen ergeht, ihnen eine Mitteilung gemacht wird, die sie angeht“ (81). Urheber solcher Verkündigung ist Gott durch Christus, und in der Predigt des Apostels vernimmt der Hörer darum Gott und Christus (88–95). In der Verkündigung wird Christus gegenwärtig (96–101). „Dieses »Über-ihn-Berichten« und »Ihn-Verkünden« geschieht aber so, daß er selbst »seine Botschaft durch den Apostel verwirklicht. Christus ist so Verkündeter und Künder in einem“, wie der Verf. unter Verwendung von Formulierungen Geiselmanns schreibt (100).

Ein zweiter Teil befaßt sich mit dem „Menschen vor dem Wort der Verkündigung“, mit dem Hören der Botschaft und dem Glauben als Entscheidung vor der Botschaft. „Glauben heißt, sich dem Anspruch Gottes beugen, der im Evangelium laut wird“ (185). Doch darf der Verf. nicht einseitig verstanden werden, weil für ihn „der Glaube auch zugleich Vertrauen und Hoffnung“ ist (192). In einer „Gesamtzusammenfassung“ (201 bis 203) werden noch einmal die Hauptergebnisse der Untersuchung zusammengestellt: das Evangelium hat zum Inhalt Gottes Versöhnung mit dem Menschen und der Welt in der Person Christi; es ist Verkündigung, Wort, das proklamiert werden muß, nicht Wort eines Menschen, sondern Wort Gottes, der durch das Wort des Verkündigers spricht, vom göttlichen Pneuma erfülltes Wort voll rettender Kraft, die sich freilich nur an dem Menschen auswirkt, der das Wort annimmt. Ein ausgedehntes Literaturverzeichnis beschließt das Buch, während man ein Register der biblischen Stellen vermißt. Die in klarer und gut verständlicher Sprache geschriebene Arbeit stellt eine mitunter im katholischen Denken etwas zurückgesetzte Tatsache heraus, die aber gerade in der Zeit ökumenischen Verhaltens neu bedacht werden muß, nämlich die Heilswirksamkeit der Verkündigung.

Freising

Johannes Michl

ROBERT A./FEÜLLET A., *Einleitung in die Heilige Schrift*. Bd. II. Neues Testament. (XXIV u. 840.—) Verlag Herder, Wien 1964. Leinen S 360.—, DM/sfr 60.—.

Ein solch allgemein anerkanntes Werk kann eigentlich nur empfohlen werden. Hat sich doch vorerst der Band I über das AT nach oben durchkämpfen und nach unten durchsetzen müssen, weil soviel unerhört Neues und Unglaubliches drinnen stand. Wie im Band I so finden wir auch hier wiederum, daß viel Geistesgut, das in deutsch-evangelischer Forschung gesichtet worden ist, zuerst ins Ausland gehen mußte, wo man den